

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

223 (20.9.1870) II. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



223. II. Blatt.

Ausgabe: Die halbjährige Ausgabe oder deren Raum 6 fr. im Restantentheil 12 fr.

Karlstraße, Dienstag, den 20. September

Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 fr. durch die Post 1 fl. 68 fr. Vorausbezahlung.

1870.

Vom Kriegsschauplatz.

18. Sept. Gestern Nachmittag fand in Straßburg wiederum eine heftige Feuersbrunst statt. Ein abermaliger Anfall der Feuersbrunst wurde gestern Abend abermals zurückgewiesen, zwar von Truppen des 3. und 6. Infanterieregiments. Die Feuersbrunst dauerte ununterbrochen fort.

16. Sept. Antliche militärische Nachrichten. Bericht über die Operationen der 2. Armee an der Schlacht vor Metz am 18. August. Die Aufstellung des Feindes deutete sich über Amanvillers und vor der Front war St. Marie-aux-Chenes besetzt, bis Konstantin, die Spitzen des 12. Korps waren sichtbar in der Gegend nördlich. Prinz August von Württemberg erhielt Befehl, das Gefecht nur durch die Artillerie zu führen, die Infanterie aber erst zu engagieren, sobald das 12. Armeekorps wirksam in das Gefecht eingetreten. Um 2 1/2 Uhr ließ der Kronprinz von Sachsen königliche Hoheit das 12. Armeekorps gegen die 24. Infanterie-Division angreifen auf St. Marie vor und umgeht mit der 23. Infanterie-Division über Coignville und den zwischen diesem Ort und Roncourt gelegenen Wäldchen den rechten Flügel der Franzosen. Um diese Zeit standen mehrere Batterien des sächsischen Korps westlich St. Marie in Richtung auf die Front gegen die Feinde noch besetzte Dorf. Die 47. Infanterie-Brigade Oberst von Leouardi schickte aus nordwestlicher Richtung zum Angriff auf St. Marie entwickelte, war die Brigade der Garde-Division Pape von St. Al aus gegen das Dorf angetreten. Nach kurzem Gefecht meldete General von Pape um 3 1/2 Uhr St. Marie-aux-Chenes sey genommen. Nach Fortnahme des Dorfes die sächsische Korpsartillerie in eine Aufstellung nördlich St. Marie vor St. Privat und Roncourt. Die zwischen St. Al und Habonville stehenden 9 Garde-Batterien, mit welchen demnach noch 2 reitende Batterien der Garde-Kavallerie-Division und später 3 Batterien der Division Vudrich vereinigt wurden, hatten durch ihr wirksames die sächsische Artillerie zum Schweigen gebracht. Um 4 Uhr führte Major Prinz Hohenlohe die Artilleriemasse eckelweise näher St. Privat heran. Auch die Korpsartillerie des 9. Korps hatte die sächsische Artillerie bei Montigny und Amanvillers zum Schweigen gebracht und bedeutende Verluste erlitten und 15 Geschütze außer Gefecht. Geführt Champeis war vom heftigsten Jäger-Bataillon genommen, die Division Wangal behauptete sich bei Chantrenne gegen die Feinde der geführten Angriffe des Feindes, hielt Verneville und 2 Bataillone des Bois de la Cuve besetzt. Von der 25. Division Ludwig von Heiss stand die 49. Brigade in Bois de la Cuve, die Brigade zwischen diesem und dem Bois de la Cuve, die heftigste Kavallerie-Brigade. Der Feind überhäufte während des ganzen Nachmittags das Bois de la Cuve mit Mitrailleusen-Regenfeuer, wodurch die dort stehenden Truppen schwere Verluste erlitten. Das 3. Armeekorps war um 8 Uhr bei Verneville eingetroffen, seine Korpsartillerie demnach auf Anordnung des Oberbefehlshabers zwischen Verneville und dem Bois de la Cuve aufgestellt.

10. Armeekorps hatte um 2 Uhr Batilly erreicht und hier Halt gehalten. Den schweren Stand, den die Bataillone des 9. Korps in dem Bois de la Cuve hatten, veranlaßte Se. Kgl. Hoheit den Oberbefehlshaber, Garde-Infanterie-Brigade (Regimenter Alexander u. Elisabeth, Garde-Bataillon und 1 Batterie) zur besonderen Verfügung zurückzuführen. Um 5 Uhr hatte das 12. Korps erst die Linie St. Marie Joux erreicht. Die vorgedachte Tageszeit gestattete nicht, die Ausführung der beabsichtigten Bewegung über Montois auf Roncourt abzuwarten, vielmehr es erforderlich, schon jetzt die Entscheidung herbeizuführen. Diese Bewegung bestimmte den Prinzen August von Württemberg zum Angriff. Garde-Korps avancierte auf der Linie Habonville St. Marie gegen die Front von St. Privat rechts, die 4. Garde-Brigade links daneben. Viertelstunde später antreten — die 1. Garde-Infanterie-Division (Pape) von beiden Seiten der Straße St. Marie-St. Privat. Die Brigade des Gardekorps war vorläufig bei St. Marie zurückgehalten. Mit unübertrefflicher Bravour führten die Brigaden vorwärts die Front besetzten und rasant bestreuten Höhen. Inzwischen die großen Verluste, welche die Bataillone erlitten, veranlaßten den kommandierenden General, den Sturm zu unterbrechen und die Einwirkung des sächsischen Korps auf des Feindes Flanke abzuwarten. Das Garde-Füsilier-Bataillon wurde inzwischen an den linken Flügel herangezogen.

12. Armeekorps hatte die Bewegung auf Roncourt fortgesetzt und um 6 1/2 Uhr erreicht. Die 45. Infanteriebrigade (General-

major von Graushaar) entwickelte sich gegen St. Privat, unterstützt von den Batterien der 23. Division (Prinz Georg von Sachsen königliche Hoheit) und der sächsischen Korpsartillerie. Um diese Zeit befehlt Prinz August von Württemberg die Fortsetzung des Angriffs. Um 6 1/2 Uhr drangen die ersten Bataillone der Garde von Süden und Westen in St. Privat ein, gleichzeitig von Norden her die Spitzen der 45. Brigade. St. Privat war genommen, der Feind in vollem Rückzuge auf Metz. Vom 10. Armeekorps war um 6 Uhr die Korpsartillerie zur Unterstützung des Angriffs gegen St. Privat aufgeführt und gleichzeitig auf Anordnung des Oberbefehlshabers die Division Kraag auf St. Privat dirigiert. Die Division fand Gelegenheit, noch beim Angriff auf St. Privat die Garde wirksam zu unterstützen. Während dieser entscheidenden Kampf auf dem linken Flügel geführt wurde, ging General von Manstein mit Teilen seines Korps und mit der 3. Garde-Infanterie-Brigade, die vom Oberbefehlshaber königliche Hoheit ihm zugewiesen war, in der Richtung auf Amanvillers vor und setzte sich auf den Höhen westlich dieses Dorfes fest. Auf dem rechten Flügel hatte General v. Blumenthal von Chantrenne aus, einem überlegenen Terrain gegenüber, nicht Terrain gewinnen können, aber seine Stellung standhaft behauptet. Vom 3. Armeekorps hatte nur die auf 10 Batterien verstärkte Korpsartillerie geschossen. Die sich häufenden Verluste des 9. Korps im Bois de la Cuve hatten um 7 Uhr den Oberbefehlshaber königliche Hoheit veranlaßt, dem General v. Manstein eine Brigade 3. Korps zur Disposition zu stellen und dem General von Alvensleben zu überlassen, mit dem übrigen Teil des Korps nach Umständen einzugreifen. General von Alvensleben war im Begriff, zunächst mit der ganzen 6. Infanterie-Division jene Unterstützung zu gewähren, als eingehende Meldungen eine Offensiv des Feindes gegen das Bois de la Cuve voraussetzen lassen mußten und den kommandierenden General die bereits eingeleitete Bewegung einstellen ließen. Die 1. Armee hatte bei Gravelotte geschossen und den feindlichen linken Flügel geworfen. Dem 2. Korps, welches nach einem Marsch von 5 Meilen auf direkten Befehl Sr. Majestät des Königs Nachmittags 6 Uhr in das Gefecht wirksam eingegriffen, gebührt ein wesentlicher Antheil an diesem Erfolge. Die Nacht war eingetreten, als auf der ganzen Front das Feuer verstummte. Terrain und Dunkelheit gestatteten nicht die Verfolgung des geschlagenen Feindes, der in der Nacht seinen Rückzug auf Metz bewirkte. Inzwischen waren bereits Nachmittags 4 Uhr auf Anordnung des Oberbefehlshabers königliche Hoheit 2 Schwadronen von der sächsischen Kavallerie-Division Dene abwärts in das Wäldchen entsetzt worden, um Eisenbahn und Telegraphen auf Thionville zu zerstören und über Truppenbewegungen dort hin zu melden. Diese Schwadronen fanden die Waldwege in das Wäldchen verfallen und konnten nur mit Mühe vorwärts kommen. Die ihnen ausgegebenen Befehle waren trotzdem bald nach Einbruch der Dunkelheit ausgeführt. Ferner war von Sr. Königl. Hoheit dem Oberbefehlshaber eine Detachierung größeren Umfangs in das Wäldchen auf Woippy dem Kronprinzen von Sachsen königliche Hoheit anvertraut worden. Amends 8 1/2 Uhr gab der Oberbefehlshaber auf dem Schlachtfeld dem Oberbefehlshaber folgenden Befehl aus: „Die Armeekorps werden auf den Stellen, auf welchen sie sich bei Beendigung des Gefechts befanden, bis zum nächsten Morgen, Infanterie-Vorposten aussetzen, die die Verbindung mit den übrigen Korps aufzunehmen haben, und werden darauf gefast sein müssen, daß ein vorzweifelnder Feind in der Nacht Versuche macht, sich durchzuschlagen. Das 12. Armeekorps wird nochmals auf die Wichtigkeit hingewiesen, den Punkt Woippy zu erreichen.“ Der 2. Armee hatten am 18. in einer ausgewählten und fortifikatorisch verstärkten Stellung die feindlichen Korps Canrobert, P. Admiral und Frossard gegenüber gestanden, während die 1. Armee gegen zwei andere Korps, Decaen und Garde, gekämpft haben mag. Nach achtstündiger Schlacht war der Feind aus seiner festen Position geworfen worden und von seinen Verbindungen mit Frankreich abgeschnitten. Der Feind kämpfte am 18. im Allgemeinen nicht mit derselben Hartnäckigkeit, als am 16. August, und war weniger offen, als an diesem Tage. Seine Artillerie zog er frühzeitig aus dem Gefecht, — vielleicht aus Mangel an Munition. Unsere Verluste, — nicht eingerechnet diejenigen des 2. Korps, — belaufen sich auf 520 Offiziere und über 13,000 Mann; diejenigen des Feindes sind nicht geringer zu schätzen.

Vor Metz, 14. Sept. (F. Z.) Während man auf unserer Seite eifrig mit der Zernierung der Werke beschäftigt ist, liegen die Franzosen ziemlich regungslos da; sie warten offenbar die Initiative der Deutschen ab. Die Positionen, welche die Festern einnehmen, sind augenblicklich noch so entfernt von der Festung, daß das mittlere Belagerungsgeschütz, das bisher in Thätigkeit gewesen, nicht ausreicht, die Festung

wirksam zu beschießen. Die Kugeln erreichen das Objekt nicht und da bleibt keine andere Wahl, als entweder schweres Belagerungsgeschütz zu beziehen oder der Festung näher auf den Leib zu rücken. Wahrscheinlich wird man von beiden Mitteln Gebrauch machen. Für die schweren Belagerungsgeschütze stehen in Pont à Mousson Straßenlokomotiven; die Annäherung an die Festung ist mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft, da der Boden viele Minen enthält, deren Auffindung jeder anderen Arbeit vorangehen muß. Raslos sind denn auch die Pioniere in Thätigkeit und man gibt sich der Hoffnung hin, daß die schweren Geschütze bei ihrer Ankunft bereits Alles zum kräftigen Bombardement vorbereitet finden werden.

Rheims, 8. Sept. (Hauptquartier des Oberkommandos der 3. Armee. Schluß.) Inzwischen war von dem Maire, S. Dauphinot, eine Proklamation an die Stadtgemeinde erlassen worden, die von dem niederschmetternden Eindruck, welchen die Ereignisse hervorbrachten, einen sprechenden Beweis lieferte. Es ist darin die Rede von dem entsetzlichen Unglück (horrible malheur), welches die Stadt betroffen habe. Wir sind gegenwärtig ohne Vertheidigung, und es wäre wahnsinnig (insensé), einen Widerstand zu versuchen, der unmöglich ist und der die ganze Bevölkerung den größten Gefahren aussetzen würde. Daher wenden wir uns an Euch, den Tod im Herzen (la mort dans le coeur), mit der Bitte, ruhig zu bleiben, die Stimmungen, die uns beherrschen, zu unterdrücken und mit schmerzlicher Entfagung Euch dem zu unterwerfen, was wir nicht ändern können.“ Leider wurde dieser Aufforderung nicht allenthalben entsprochen. Da der Einzug der Preußen an einem Sonntag stattfand, bewegte sich die ganze zahlreiche Arbeiterbevölkerung von Rheims auf der Straße: sie füllte die Wege der Faubourgs und die innere Stadt. Die Regimenter kamen, ohne einer Unordnung zu begegnen, bis in die Nähe der „Grande place“, des Hauptverkehrspunktes von Rheims. Als der Zug diesen Platz beinahe erreicht hatte, wurden aus den Fenstern des von Zuschauern dicht besetzten Café Jacquier, auf der rechten Seite der Rue Ceres, kurz vor ihrer Einmündung in die Grande place, mehrere Schüsse auf unsere Truppen abgefeuert. Gleichzeitig versuchte auf dem genannten Platz ein dem Stande der „Duvrières“ angehöriges Individuum ein Attentat gegen einen Feldwebel, der mit der Quartiervertheilung des 51. Infanterieregiments beschäftigt war. Als Waffe diente dem Thäter ein großes Handmesser, außerdem versuchte er einen Griff in die Pistolenfiche des Gendarmen. Sein Plan wurde vereitelt, er selbst verhaftet. Bei der gerechten Entrichtung der Soldaten konnte das Haus der Rue Ceres, in dessen Parterre das Café Jacquier gelegen ist, nur mit Mühe vor sofortiger Zerstörung geschützt werden. Das Lokal wurde natürlich geräumt, die Thüren blieben von der Stunde des Verbrechens an unter Verschluss. Am 5. Sept. erließ der kommandierende General v. Kampling einen Befehl, der den Bürgern von Rheims auferlegte, bei Todesstrafe ihre sämtlichen Waffen innerhalb 24 Stunden auf das Stadthaus abzuliefern. Dessen Befehl ist von allen Seiten entsprochen worden. Ueberhaupt hat die menschliche Thätigkeit bei der Zerstörung der Rue Ceres war, in der Bürgerchaft von Rheims die energischste Zurückweisung erfahren. So wie Se. Majestät der König das große Hauptquartier nach Rheims verlegt hatten (5. September) erschien der Maire, um jeden Verdacht, als ob sie zu dem begangenen Frevel Anlaß gegeben hätten, von den Stadtbehörden abzuwälzen. Der Umstand, daß die Einwohnerchaft seit dem Beginn der größeren Truppentransporte eine vollkommene ruhige Haltung beobachtet und den Militärbedürfnissen bei der Verpflegung der Soldaten mit aufrichtiger Bereitwilligkeit entgegenkommt, hat Se. Majestät bemerkt, für diesmal von der Strenge des Gesetzes Abstand zu nehmen. Das Haus Jacquier ist von der Zerstörung, die nach dem Kriegrecht hätte eintreten müssen, verschont geblieben. Der Maire von Rheims bringt dies in einer sehr vorzüglich gehaltenen Ansprache vom 7. September zur Kenntniß der Bewohner und ermahnt sie, unter Hinweis auf die Huld des Königs, zur größten Mäßigung. („Je supplie mes concitoyens de continuer à donner la preuve de la plus grande modération.“) Mit dem Einrücken der beiden Hauptquartiere ist das militärische Treiben in Rheims ein außerordentlich lebhaftes geworden. Am 6. und 7. passirten in Stundenlangen Kolonnen Truppen durch die Stadt. Das große Hauptquartier des Königs befindet sich im erzbischöflichen Palaß zunächst der Kathedrale, der Kronprinz wohnt bei Mr. Werle, einem der angeesehensten unter den großen Weinproduzenten der Champagne (Rue du Maréchal). Die Stäbe der beiden Hauptquartiere, das Bundeskanzleramt, die sonstigen Chargen und die Suiten sind in den Privatwohnungen der Fabrikanten von Rheims untergebracht. Es herrscht schon jetzt nur eine Stimme darüber, daß diese tonangebenden Kreise der Bürgerchaft den größten Eifer

Ein Ausflug von Nassat nach Oberhausbergen u. Bischheim bei Straßburg am 3. und 4. September.

Einige Wochen war es meine Absicht, bis Oberhausbergen u. Bischheim bei Straßburg vorzudringen, um Erkundigungen einzuziehen über die in dieser Stadt eingeschlossenen nächsten Verwandten, über meinem Vater, der als Pastor an St. Wilhelm seinen Posten nicht hatte verlassen können, und über dessen Frau, 2 Töchter und Schwiegermutter, die ich, die ihren Vater und Sohn in solcher Noth nicht hatten verlassen wollen. Meine Familie und alle meine zahlreichen Verwandten des Rheines wußten schon seit dem 6. August nichts mehr von mir. Wir Alle liebten sie wie ein Glied unseres Leibes. Die Nähe der bedrohten Straßburger Zitadelle, von welcher die Wilhelmstraße nur durch einen schmalen Pfad zum Saum einer Bierschneide entfernt; die der Tabakmanufaktur mit ihrem reichen Brennstoffe, von welcher durch die schmale Hummeltgasse getrennt sind; endlich die in diesen Blättern wiederholte Nachricht, daß die Wilhelmstraße niedergelegt sey, hatten uns in die peinlichste Unruhe versetzt. Meiner Frau war um ihre Mutter und Schwester selten thranenleer. Meine Absicht wurde endlich zur That. Nachdem mir die Güte des Festungsgouvernements rasch einen Paß in das Elsaß bis zum Hauptquartier der großen bad. Division ausgestellt hatte, verließ ich am Samstag, den 3. Sept., Morgens um 9 Uhr. Mein Reisegefährte der Handelsmann in Landesprovinzen R. von Ullm, mein Führer der Herr L. von Mannheim. Mit Herrn R. traf ich hier zum ersten Mal zusammen. Nachdem wir uns gegenseitig begrüßt und unsere Freunde darangesprochen, zusammen diese Reise machen zu können, war meine Mittheilung: ein Offizier, der von der Straßburger Belagerungsgeschichte, habe ihm so eben erzählt, daß jetzt auch die Tabakmanufaktur in Straßburg ein Raub der Flammen geworden. Der Güte nicht gewohnt, wie wehe gerade mir diese seine Mittheilung thun mußte. Mein Gott, rief ich aus, was wird aus meinem Schwager R. werden! Es trat nur eine Stille zwischen uns ein, bis wir zu einander in's Freie kamen. Wilde und heiter war der Tag ange-

brochen, jetzt begann er leider sich zu trüben. Sonnenblide und düstere Wolken gaben abwechselnd der Landschaft einen eigenthümlichen Reiz. Es lag vor uns das schöne Rheintal mit seinen schmutigen Dörfern und gegliederten Höhen, in deren Hintergrunde rechts die niedrigeren, einformigen Vogesen, links der höhere, kuppelreichere Schwarzwald. Zwischen Mittelgebirg und Selz segten wir über den Rhein. Ich habe ihn schon so oft gesehen, den Vater Rhein, allein es geht mir immer wieder wie jenen sächsischen Kriegern, die ihn unlängst zum ersten Male sahen: das Herz jauchzt mir stets vor Freude bei dem Anblicke des smaragdgrünen, mächtigen Stromes. Wo hier früher eine leichte fliegende Brücke war, ist jetzt für die vielen schweren Truppenmassen und führen eine solide Schiffbrücke, gegen Selz hin durch einen Brückentopf aus einem Walle mit Pallisaden und spanischen Reiten und durch einen Verkau gebildet, der seinen Stoff aus dem Strauchwerk und einem Theil der saunurgetragenen Pappelalleen vom Rhein nach Selz genommen hatte. In den beiden Häusern innerhalb des Brückentopfes, wo noch vor Kurzem französische Fregate und Grenzpässe die Wache hielten, halten sie jetzt deutsche Krieger. In einer Viertelstunde waren wir in Selz, der hoch auf dem alten Rheinufer gelegenen früheren Römerstation Saletio. Es ist jetzt ein wichtiger deutscher Etappenplatz; eine Abtheilung badischen Militärs hält das Städtchen besetzt; ein Feldtelegraph verbindet es mit Nassat. Auf dem Marktplatz und in den Wirtschaften des Städtchens herrscht jetzt durch die vielen Provianttransporte reges Leben. Hier endet die Heerstraße, welche über Weinsheim, Koppenheim, Köschwoog und Kunzheim nach Susselheim und von da sich theilend entweder rechts auf dem alten Rheinufer über Hagenaun und Brumath oder links ins alte Rheintal hinab und wieder hinauf über Bischweiler und Hört nach Straßburg führt. Man muß gesehen, diese Straße macht Frankreich alle Ehre: sie und ihre Brücken sind in sehr gutem Stande; sie ist gerade, breit, fast eben, mit hohen Pappeln- und prachtvollen Nuthbäumen bepflanzt und von Kilometer (Viertelstunde) zu Kilometer mit Wegweisern u. Wegsäulen versehen. Die daran liegenden großen Dörfer, die mit geräumigen Pfarr- u. Schulhäusern, mit neuen, geschmackvoll gebauten Rathhäusern, bisweilen auch mit

Landhöfen und Parken geschmückt sind, die zahlreichen Biegeleien und Brunnenseen zeugen von Wohlhabenheit und Gewerthätigkeit. Der Feldbau wird sorgfältig gepflegt; häufig sieht man, besonders an der unteren Rheintalstraße, Wäldern gleichende Pappengärten und ausgebeulte Tabakfelder. Acker und Wiesen versprechen noch ein reiches Erträgniß für den Spätsommer, so daß wenigstens in den Gegenden von Selz bis Benzenheim von Noth keine Rede sein kann. Freilich hatten hier auch keine Kämpfe stattgefunden; deshalb ist hier keine Spur von Verwüstung weder an den Feldern, noch an den Dörfern sichtbar. Nur die zur Belagerung von Straßburg bestimmten Truppen waren, wenigstens ein Theil, hier durchgezogen. Es war, wie gesagt, der erste Samstag des Septembers, als wir hier durchreisten; die Leute gingen ihren gewohnten Geschäften nach; hätte man nicht in Selz eine kleine deutsche Besatzung gesehen oder wäre man nicht fahren mit militärischer Bedeckung begegnet, man wähte sich im größten Frieden.

Mein Reisegefährte, ein kenntnißreicher, lebensfroher Mann in den besten Jahren, und ich sprachen unterwegs viel mit einander. Der Zufall hatte zwei ziemlich gleichgesinnte Charaktere zusammengeführt. Unsere Unterhaltung drehte sich besonders um das Familienleben und um den gegenwärtigen Krieg. Wir sprachen von dem Glücke der Ehe, von dem Glücke, welches sich auch in gemäßigten Ehen finde, von der Pflicht der Eltern, ihre Kinder dem Einflusse der Jesuiten zu entziehen, und von den Mitteln, wie dies am besten geschehen könne. Wir stellten Vergleichen an zwischen dem ehelichen Leben der Deutschen und dem der Franzosen, daß nach deutscher Auffassung der Grundpfeiler der Ehe die Treue sey, von welcher der Friede und das Gedeihen nicht nur der Familie, sondern auch des Staates abhängt, und daß deshalb diese Treue vom deutschen Volke und dessen Regierungen auf's Sorgsamste geschützt werde; daß dagegen das französische Volk und die französische Regierung die Wichtigkeit derselben in unverzeihlichem Leichtsinne nicht erkennen wolle, und daß in Straßburg allein nicht nur Mädchen, sondern mehrere tausend verheiratete Frauen mit Wissen und Willen ihrer Männer den schändlichsten Erwerb trieben, dafür patentirt und steuerpflichtig seyen. (Fortf. f.)

an den Tag legen, um die schlimmen Vorgänge vom 4. durch doppelte Aufmerksamkeit Behandlung vergessen zu machen. Der Kronprinz besuchte noch am 6. Nachmittags, nachdem er einige Zeit im Hauptquartier Sr. Majestät verweilt hatte, die Sechswundigen der Stadt. Von der Kathedrale, die zuerst in Augenschein genommen wurde, begab sich Seine Königliche Hoheit in die Kirche St. Remi, die größte der Stadt und die Salzungsstätte der Könige Frankreichs. Während Höchstselber nur von wenigen Offizieren begleitet war, folgte auf der Straße eine unübersehbare Menschenmenge seinem Weg. Der Kronprinz hatte St. Remi kaum betreten, so war das Publikum in die Kirche nachgeströmt und hatte, Kopf an Kopf stehend, rascher, als diese Worte geschrieben werden können, alle Gänge vom Portal bis zum Hochaltar eingenommen. Bei dem Nachdrängen der Massen war es unmöglich, eine Chaine zu bilden, die es dem Kronprinzen erlaubt hätte, die Figuren des Katafalks zu betrachten, den man im Jahre 1847 zu Ehren des Heiligen Remigius, hinter dem Hochaltar, an Stelle der ursprünglichen, in der Revolutionszeit zerstörten Grabstätte, errichtet hat. Von besonderem Interesse war es dabei, auf die Bemerkungen aus den Reihen der Zuschauenden zu hören. Den meisten Eindruck machte auf sie, daß der Kronprinz, trotz der Szenen des vorgelagerten Tages, sich ohne jede Bedeckung inmitten einer so zahlreichen Volksmenge zeigte. Am 7. September fanden zwischen den beiden Hauptquartieren mehrere Besprechungen statt, die in erster Linie den Ereignissen in Paris gewidmet waren. Von der Einfegung der provisorischen Regierung erhielt man in Rheims die erste authentische Nachricht am 6., kurz nach 12 Uhr Mittags. Das Hauptquartier der III. Armee verweilte am 8. noch in Rheims, um sich dann nach einem über Eprenay hinaus liegenden Ort, wahrscheinlich nach Schloß Bourfaux, zu bewegen.

Drahtberichte.

München, 19. Sept. Das Gemeindefolgeium beschloß eine Adresse an den König, durch Vereinbarung mit den verbündeten deutschen Staaten die Vollendung des deutschen Bundesstaats auf der Grundlage der Nordbundesverfassung herbeizuführen.

Neuz, den 17. Sept. Von der Armee nichts Neues.
von Pöbdielski.

Florenz, 19. Sept. (Amtlich.) Die Italiener besetzten am 16. d. Belletri. Der Empfang war ein begeisterter. Die Division Angioletti wendet sich gegen Rom, ebenso die Division Vizio.

London, 18. Sept. Ein Mitglied der republikanischen Regierung in Paris ließ über London die Frage an den Nordbundeskanzler in Neuz richten, ob derselbe bereit sei, ihn zu Besprechungen im Hauptquartier des Königs von Preußen zu empfangen. Wir vernahmen, daß Jules Favre vom Bundeskanzler auf demselben Wege eine zusage Antwort erhielt.

BC. Rom.

Seltene Fügung: in denselben Tagen, da die Hauptstadt der modernen Welt — wie wenigstens sie selbst sich so gern bezeichnet — fremder Eroberung anheimfällt, muß die Kapitale der alten Welt, das ewige Rom, dasselbe Schicksal erleiden, von anderen Waffen u. zwar aus anderen Gründen, immerhin aber in sehr nahem ursächlichen Zusammenhange mit dem deutsch-französischen Kriege. Bekannt ist ja, was einzig und allein bisher Rom verhindert, die Hauptstadt eines einheitlichen italienischen Nationalstaates zu sein: die Einmischung Frankreichs. Wie laut immer die italienischen Patrioten rufen: „Rom oder den Tod!“ — Frankreich sorgte dafür, daß sie nur den letzteren fanden. Unter dem Vorwande, die Unabhängigkeit des Papstes zu schützen, hatte sich die bonapartistische Republik im Jahre 1849 am 1. August eingesetzt, hatte sich das bonapartistische Kaiserthum dort behauptet — unter dem Vorwande; denn in Wahrheit waren es zwei rein egoistisch-politische Gründe, welche der Besetzung zu Grunde lagen: ein spezifisch bonapartistisches, die Gewinnung des außerordentlich einflussreichen französischen Klerus für das Kaiserthum, und ein allgemein französisches, die Aufrechterhaltung eines beherrschenden Einflusses in Italien. Im Grunde hegte Frankreich gegen die italienische Einheit dieselbe Eifersucht, wie gegen die deutsche. Wenn Louis Napoleon 1859 die Lombardie für Piemont eroberte, so war, neben der Schwächung Oesterreichs, die Befestigung des französischen Einflusses in Italien dabei der Hauptzweck; die Schaffung des „Königreichs Italien“ vollzog sich bekanntlich gegen seinen Willen. Und wenn er im Jahre 1864 mit diesem Königreich jene vielbesprochene Septembervereinbarung abschloß, wonach die französischen Besatzungstruppen gegen Gewährung des Vollbesandes des päpstlichen Gebietes durch die italienische Regierung nach einer bestimmten Frist aus Rom abziehen sollten, so war dabei die sofortige Wiederbesetzung im Stillen vorbehalten, sobald irgendwelcher Angriff auf den Kirchenstaat erfolgen sollte. Mentana, wo die Chassepots unter dem famosen General Fialti bekanntlich ihre ersten „Wunder thaten“, hat das bewiesen. Nie und nimmer hätte Frankreich freiwillig auf die römische Stellung verzichtet; es aber dazu zu zwingen, wäre Italien aus eigener Kraft noch lange nicht im Stande gewesen. Zum zweiten Male dankt es die Erreichung seiner nationalen Ziele den Erfolgen deutscher Waffen — 1866 Venedig, heute Rom. Nur nachdem die französische Heeresmacht durch uns so vollkommen niedergeworfen, daß sie auf Jahre hinaus zu einem neuen Waffenunternehmen unfähig sein wird, konnte die florentiner Regierung es wagen, die Septembervereinbarung für aufgehoben zu erklären und von dem päpstlichen Gebiete Besitz zu ergreifen. Es ist die Krone des italienischen Staatsbaues, der ihr jetzt ohne alles eigene Verdienst in den Schooß fällt, durch uns, gegen die man noch vor drei Wochen drauf und dran war, die kaiserlich napoleonischen Heere durch bedeutenden Zugang zu unterstützen. Es will uns bedünken, als müßte den leidenden Staatsmännern am Arno Angesichts dieser Thatfache die Schamröthe ins Antlitz steigen od ihrer elenden Politik. Nichtsdestoweniger freuen wir uns, daß die Vollendung der italienischen Einheit gerade in diesen großen Tagen sich vollzieht, und wir hegen das feste Vertrauen, daß für die Zukunft dem italienischen Volke die Augen gründlich geöffnet sind darüber, von welcher Seite es die ersprießlichste Unterstützung seiner Nationalinteressen zu erwarten hat, von Frankreich oder von Deutschland.

So die Sache unter dem Gesichtspunkte der italienischen Einheitspolitik. Sehr anders freilich nimmt sie sich aus, wenn man sie vom Standpunkte des Papstthums aus betrachtet. Ein wahrhaft tragisches Moment liegt darin, daß in demselben Augenblicke, da der römische Pontifex den höchsten Gipfel seiner geistlichen Macht erklommen, da er sich selbst zum Gotte gemacht hat, der letzte Rest seiner weltlichen Macht in Trümmer geht. Die italienische Regierung hat es versucht, mit Pius IX. ein Abkommen zu treffen, welches ihm den Umschwung der Dinge weniger empfindlich machen, ihn mit demselben veröhnen sollte: man erbot sich, in Rom dieselbe Stellung einer bloßen Schutzmacht einzunehmen, wie Frankreich sie innegehabt. Selbstverständlich vergebens. Es ist nicht die Art der Kurie, Kompromisse zu schließen; das starre „non possumus“ muß für alle Zeiten sein Recht behalten — natürlich immer mit der Folge, daß Dasjenige, wogegen man protestirt, nun erst recht und um so vollständiger eintritt. Nur kurze Zeit noch, und der Kirchenstaat ist verschwunden.

Wohl werden die Ultramontanen aller Länder ein eufeyisches Weflagen erheben über diesen frechen Raub; den verständigen und auf richtigen Katholiken aber, der seine Kirche lebendig als Anstalt zur Pflege der Religion, nicht aber zur Bekriedigung gewisser Nebengelenke betrachtet, ihn wird dieser Jammer ziemlich kalt lassen. Einen Sinn hätte die Verbindung einer weltlichen Territorialherrschaft mit der obersten Kirchenbehörde nur dann, wenn dies Territorium stark genug wäre, um unter den übrigen Staaten eine vollständig unabhängige Stellung einzunehmen und dadurch jede fremde Einflugsnahme auf die Entschliefungen des Oberhauptes der Kirche zu verhindern. Diese Selbständigkeit aber besitzt der Kirchenstaat nicht, vielmehr lebte er lebendig von der Gnade Frankreichs. Durch die jetzigen Ereignisse wird also nur einem unwürdigen Verhältnisse ein Ende gemacht.

Wichtig aller Staaten wird es aber sein, darüber zu wachen, daß dem Papste in seinen kirchlichen Funktionen die volle Freiheit gewahrt bleibe, und Italien wird hierfür ausreichende Garantien bieten müssen. Geht dies, so kann der Verlust der weltlichen Macht für die Kirche von den segensreichsten Folgen werden. Die Kurie ganz allein wird es in der Hand haben, dieselbe möglich zu machen. Sie allein wird darüber zu entscheiden haben, ob die katholische Kirche vom Jahre 1870 eine Aera religiöser Vertiefung oder die Befestigung ihres unaufhaltsamen Verfalls datiren soll.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Sept. Die Besetzung eines großen Theils des Oberelsaßes haben Sie bereits gemeldet. Gestatten Sie mir einige ganz zuverlässige Einzelheiten darüber. Am 14. d. Mts. marschirte aus der Umgebung von Straßburg die Brigade Keller nach dem Oberelsaß, um solches zu besetzen und die Gemeinden zu entwaffnen. Schon am andern Tage war sie in Kolmar und am 16. September in Mühlhausen. Man hatte vor Kolmar erfahren, daß ein Besatzungstheil von Neubreisach, einige hundert Mobilgardisten und eine Abtheilung Chasseurs à cheval von 5. Regimente sich entgegenstellen wollten. Es wurde sofort eine Abtheilung des 6. badiischen Infanterieregiments und die Eskadron des Rittmeisters v. Schilling vom 2. badiischen Dragonerregiment unter Befehl des Premierleutnants L. Winkler gegen den Feind abgeschickt, welcher einen Zug des Selondeleutnants Grafen v. Sponed bei Bischweiler auffand u. angriff. Die Mobilgarde gab eine Salve ab, worauf sie sofort von der Dragonerabtheilung zerstreut wurde. Es wurden dabei 1 Dragoner getödtet, 2 verwundet, 6 Mobilgardisten getödtet, 14 verwundet und 7 u. Gefangenen gemacht. Selondeleutnant Maier vom 2. badiischen Dragonerregiment stieg etwas rechts ebenfalls auf die Franzosen, verlor durch einen Schuß sein Pferd und wurde gefangen, doch gleich wieder von seiner Mannschaft herausgehoben. Außerdem fielen noch einige Pferde.

Karlsruhe, 19. Sept. Dem bisher im Bahnhofsareth verpflegten Kämpfer in der 11. Kompanie des solbergischen Grenadierregiments Nr. 9, Karl Reiser aus Spernjag bei Eölsin, ist das eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden.

Karlsruhe, 19. Sept. Das Gesetzes- u. Verordngbl. Nr. 64 enthält eine Verordnung gr. Ministeriums des Innern von gestern, lautend: Auf Grund höchster Entschliefung aus gr. Staatsministerium vom heutigen wird unter Hinweisung auf §. 82 des Polizeistrafgesetzbuches verordnet, daß die Ausübung literarischer Berichtigungen in den Gemeinden, welche in die Verfassung des Reiches eingetragene sind, durch die Verordnung vom 22. Mai 1867 Biff. X. jeweils festgestellten Grenzbezirke fallen, nur von dem gr. Obermedizinalrathe befähigt erklärten Thierärzten zusteht.

Naftatt, 17. Sept. Die Landorte des hiesigen Amtsbezirks haben für die Invalidenstiftung zur Feier des 9. Septembers bereits 1424 fl. an Herrn Banker Kölle in Karlsruhe, als Kassier des Ausschusses, abgefordert. In unserer Stadt ist die Sammlung noch nicht beendet.

Gernsbach, 16. Sept. Die Sammlung in diesem Amtsbezirk für die Invalidenstiftung zu Ehren des 9. Septembers beträgt bereits über 2000 fl., darunter von hier 1458 fl.

Von der Alb, 17. Sept. Wie berechnen wir unsere Kriegskosten? Unter dieser Ueberschrift brachte vor einigen Tagen die Speyer. Ztg. einen von Dr. v. Holzendorf, Professor der Rechte, veröffentlichten Artikel, der auch in andere Blätter übergegangen ist, worin außer den gewöhnlichen Kriegskosten, wofür von Frankreich der volle Erfolg geleistet werden muß, noch besonders darauf hingewiesen wurde: daß auch für die während des Krieges begangenen Zuwiderhandlungen gegen das Völkerrecht, wie die Beschießung offener Städte und die gewaltsame Ausweihung der in Frankreich ansässigen Deutschen, Seitens der französischen Regierung der verursachte Schaden ebenfalls ersetzt werden müsse. Nachdem schon durch amtliche Aufzählungen der in den verödeten Städten (Saarbrücken, Kehl) angerichtete Schaden ermittelt sein wird, soll jetzt auch, wie wir vernahmen, Seitens der ausgewiesenen unglücklichen Deutschen, nachdem jeder Einzelne den erlittenen Schaden durch irgend ein glaubhaftes Beweismittel dargethan hat, eine gemeinschaftliche Eingabe der Angehörigen nach Städten oder Landesstellen ohne Verzug dem Bundeskanzleramt des deutschen Bundes unterbreitet werden, damit beim Abschluß des Friedens, der vielleicht bald erfolgen dürfte, die Höhe der Gesamtkriegskosten bestimmt werden kann. Wer weiß, was nach dem Ausbruch des Krieges, besonders nach dem streitigen Vorbringen der deutschen Heere, die Deutschen in Frankreich zu erdulden hatten: wie man sie beschimpft, mißhandelt, aus ihren Geschäften herausgerissen, von Haus und Hof gejagt und über die Ohren gewiesen hat, so daß sie Hab und Gut im Stich lassen mußten, und oft nur noch das nackte Leben retten konnten, der wird zugeben, daß diesen unglücklichen Opfern des krassesten politischen Fanatismus, der von der französischen Presse fort und fort geschürt wurde, von Frankreich ebenfalls eine volle Entschädigung geleistet werden muß. Es dürften sich wohl durch diese Anregung alle diejenigen Deutschen, die von diesem harten Schicksal betroffen wurden, aufgefodert fühlen, in ihren Kreisen ungesäumt zusammen zu treten, die Forderungen und Beweismittel für ihre Verluste anzustellen und die nöthigen Schritte zur Erlangung ihrer Entschädigungen einzuleiten, ehe es zu spät ist.

München, 16. Sept. (R. 3.) In unserm Ministerium wird bereits an dem Entwurf eines Vertrages gearbeitet, der eine Einigung zwischen Bayern und dem nördl. Bunde herbeiführen soll. Nächster Tage wird nämlich Herr v. Delbrück, der sich im deutschen Hauptquartier neue Weisungen geholt zu haben scheint, dahier erwartet, und da will man mit einem fertigen Entwurf vortreten. Die national-liberalen Mitglieder des nordb. Reichstages Koster und Bennigsen arbeiteten während den Tagen ihrer Hierseins mit vielem Eifer an dem Zustandekommen eines von ihrer Partei in Preußen und Bayern annehmbaren Vertrages; Bennigsen nach der Gesandtschaft hierher bestimmten amerikanischen Schiffe Weisungen erhalten, daß der Einlauf in der Nordsee ohne Hindernisse sein. Die Börsenhalle hebt hervor, daß die Erneuerung der Blokade erst eine wiederholte Bekanntmachung erheischt.

Oesterreich.

Wien, 18. Sept. Der Kaiser hat heute Mittags eine Deputation des böhmischen Landtages empfangen, welche eine Adresse der Mchtheit überreichte. Dem Vernehmen nach wurde die Deputation unter Betonung des Verfassungsstandpunktes und unter Hinweisung auf das kaiserliche Reskript neuerdings zur Vornahme der Reichsrathswahlen aufgefordert.

Ausland.

Paris, 15. Sept. Mac-Mahon wird in einem Monat wieder nahezu genesen sein. Der tapfere General Marguerite ist gestorben. Er fiel bei dem 7. Kavallerieangriff, den er am 1. Sept. führte; er lebte wie ein Mann von Ehre, fiel wie ein Held und starb wie ein Christ. Er ist einer der wenigen Führer, von welchem die französ. Blätter mit höchster Achtung sprechen. — Der Gernminister Chevreau u. P. P. P. sind in Oefende. — Die Kaiserin hielt sich ungefähr eine Woche lang in größter Zurückgezogenheit in Belgien auf. — In den Blättern spielt das Ereigniß von Lyon noch immer eine Rolle; neustens wird der

Gergang so erzählt: der Herzog von Mecklenburg fragte gerade den General Thiermin, ob er nicht mit einem höhern Beamten dieses in Deutschland verwandt sei; da erfolgte der Schlag; 518 Personen Militär oder Zivil sollen getödtet oder verwundet sein und zwar 160 getödtet, 160 verwundet, 48 preuß. Soldaten getödtet. 60. Es legten Samstag; seither aber sollen noch zahlreiche Opfer unter dem Meern entdeckt worden sein. Das franz. Blatt, das den Gergang zählt, tadelt ihn als eine Handlung frevelhafter Nartheit, die dem Namen zur Schande gereiche. — Pariser Zeitungen drücken ein würdiges Wort von Bismarck, das er zu dem Korrespondenten Evening-Standard gesprochen haben soll, der ihm einen Platz von nach Rheims in seinem Wagen angeboten hatte. Als Bismarck dem Korrespondenten in Rheims wieder traf, sagte er ihm, man werde einen zwei Tage in Rheims bleiben, und fügte bei: „Nous voulons donner Parisiens le temps de cuire dans leur jus.“ (Wir wollen den Paris Zeit lassen, in ihrer Sauce zu kochen.)

Paris, 16. Sept. (Ueber Havre. E. B.) Der Französisch mediet die Hälfte einer um die Familie des Königs hochverdienten Persönlichkeit in Amiens hat der König von Preußen Amiens für neu erklärt (?). — Das Journal des Debats warnt die Pariser vor fortgesetzten Unruhen und Selbstmordanschlägen über ihre Widerstandstheorie wie über die Einmischungslust des neutralen Europas.

Paris, 17. Sept., Nacht. (B. N.) Eine Botschaft aus Provinz 16. mediet: Prinz Albert und sein Stab sind mit 2000 Reitern einer Batterie gestern hier angekommen und heute früh nach Nanterre gerückt; sie requirirten 18 französische Bauernanzüge, ohne um Spione darin verkleiden zu können. Sancy, Courtacon, Combaux und andere Dörfer sind von Requisitionen erdrückt.

Paris, 17. Sept. (B. N.) Nachrichten des Ministeriums: Am Donnerstag wurde Louvren neuerdings bombardirt. Die Belagerten erwidern das Feuer und demontirten die preussischen Batterien. Gestern schloß die Geschütze gänzlich, aber man versichert, die Preußen würden einen neuen Angriff verjagen. — Eine Botschaft aus Ablo n zeigt große Bewegung der preussischen Truppen auf den Höhen Brumoy gegen die Anhöhe von Villeneuve an. — Die France sagt: Zusammenkunft J. Favre's und Bismarck's sey beinahe gewiß. — Minister würden schon heute Abends abreisen.

Paris, 18. Sept. (B. N.) Die Botschafter von Oesterreich, England und der Geschäftsträger Russlands haben gestern früh von nach Tours sich begeben, um sich den Besatz mit ihren Regierungen frei zu erhalten; sie werden nicht aufhören, mit dem Minister des auswärtigen in Paris zu verkehren. Die Minister der Ver. Staaten, Oestreichs, der Schweiz und mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Korps haben den Minister des Auswärtigen in Kenntniß gesetzt, daß bei ihm bleiben werden.

Tours, 17. Sept. (B. N.) Die hierher gelangten amtlichen Nachrichten bestätigen, daß auf der Nordbahn aller Dienst zwischen Paris (Chantilly) eingestellt ist. Auf der Orleansbahn ist der Verkehr abgebrochen durch eine Kanonade zwischen Ablo n und Athis. Der Feind schießt die Eisenbahnzüge. Am Freitag achteten die Preußen die Bahnhöfe Athis und Wloas ein; es gelang ihnen, mit 50 Kanonen über die zu gehen.

Tours, 18. Sept. (B. N.) Die Mehrzahl der fremden Botschafter und Minister in Paris ist heute früh in Tours angekommen. — Die Kämpfe dauern überall fort. In Tours und Umgebung sind 25,000 bewaffnete Leute. Die Freiwilligen sind heute von Tours nach dem Norden abgegangen. — Von Paris heute früh in Tours angekommenene Reifende sagen, die Besätze von Chamart und Weudon betragen 80,000 Franzosen unter Befehl des Generals Ducrot besetzt. Gestern entspann sich vor Jovy ein Gefecht zwischen den Preußen u. 3 Regimenten Pinte, einigen Bataillonen der Mobilen und einer Batterie. Der Befehlshaber der Feste von Jovy meldete im letzten Augenblick, daß die Preußen sich zurückziehen schienen.

Florenz, 19. Sept. Der Großmeister der italienischen Freimaurer, folgendes Schreiben an alle Freimaurer-Brüderschaften gerichtet: „Eure werthe Brüder, die italienische Regierung nimmt Besitz von Rom. Der Groß-Orient der Freimaurer in Italien und in den Kolonien hat einstimmig, daß er sich ohne Verzug dort niederlassen wird. Ich habe Folge dessen Uebersichtlichkeit für seine Uebersiedelung von Florenz nach Rom, der definitiven Hauptstadt der Nation.“

Konstantinopel, 16. Sept. (B. N.) Das in Smyrna erscheinende Blatt Impartial mediet, daß bereits 90,000 Mann der Reserven in die Fahnen einberufen worden seien. — Die Ernten in Kleinasien, Syrien und Cypern sind sehr reichlich ausgefallen. — Die Armee des Generals Ignatiev aus Konstantinopel wird erst nächsten Woche abgehen.

Algerien, im Sept. (A. Z.) Seit den Siegen der Deutschen herrscht in ganz Nordafrika die größte Aufregung. Wenn die Zeitungen schon die Füge französischer Blätter, daß Abdel-Kader Frankreich sein Schwert angeboten habe, aufmerksam gemacht, und bewiesen haben, daß die sanftmüthige Muselmänn keineswegs daran denkt, Damaskus zu verlassen, ist es überdies ebenso unklar, wenn die französischen Zeitungen von einem Erbfeinde der Kaiserin den Kabylen berichten, mit 20,000 Reitern der Kaiser zu Hilfe kommen zu wollen. Die Kabylen sind fast lauter Krieger, nur die Stämme der Ebene besitzen Reiter. Ueberdies ist die Stimmung der eingeborenen Bevölkerung derart in Algerien, daß Frankreich nicht daran denken kann, noch mehr Truppen heranzuziehen, trotz der Siegesbulletins der Franzosen haben die Araber Kunde von Vernichtung des französischen Heeres erhalten. So hat sich denn auch der Generalcommando in Algerien gezwungen gesehen, die französischen noch stationirten Regimenter zu belassen; ebenso haben die vierten Bataillone der Regimenter, welche zum Kriege gegen Deutschland bestimmt worden, Afrika nicht verlassen können. Alle Kolonisten haben Befehl erhalten sich zu bewaffnen, um sich nöthigenfalls gegen die Eingeborenen verteidigen zu können; die rein nöthigen Kolonien jedoch haben Befehl erhalten nicht zu bewaffnen; diese wären somit der Willkür der Araber preisgegeben. Man erhebt hieraus, daß die Franzosen in ihrem blinden Haß gegen ihren Reich und Blut wüthen: denn seit Jahren sind diese französischen naturalisirten Deutschen das beste Element der Kolonie. Gegen Tunis, wo die Franzosen preussische Agenten haben wüthen wollen, hat man von Algerien aus einen Militär-Korps geschickt, und Befehl gegeben, jeden Kopfer standrechtlich zu erschießen, welcher, ohne mit einem Paß vom französischen Generalconsul in Tunisien versehen zu sein, die Grenze überschreite. In Bona sollen nach französischen Berichten zwei preussische Schiffe erschossen worden sein; es ist aber wohl kaum möglich, zu sagen, diese Nachricht vollkommen aus der Luft gegriffen ist. Indeß ist die Franzosen so groß, daß am 2. Sept. ein Panzergeschwader vor Tunis lag, bestehend aus einer Fregatte, zwei Korvetten und einem Aviso, angeblich um sich mit Gewalt die dort befindlichen Preußen auszuliefern zu lassen.

Beschiedenes.

Karlsruhe, 16. Sept. Mit Bedauern vernahmen wir, daß einzelne badiische Spätkrieger für die französischen Verbunden auch Einzeln, wie Liberte und Figaro, gegeben werden, d. h. solche Blätter, von den blutigsten Beschimpfungen über Deutschland, die diesen Heere und die deutschen Heerführer überfließen. Wir sind der entschieden Meinung, daß Blätter von einiger Anständigkeit, wie Teut und Debats, gegeben werden dürften; der vermundete Feind soll nicht abgeschlossen sein von den Nachrichten aus dem Vaterland. Was aber der französische Soldat von dem Deutschen denken, der ihm Blätter reicht, in welchen über unser herrliches Heer und über Deutschland die tödtlichsten Beleidigungen enthalten sind? Soll man ihm den Finger reichen, der behauptet, daß die Preußen mit vergrößerten Kugeln schießen?

Redakteur: E. Madlot.